

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH



Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatl. 90 Pf. einschl. Zustellgeb. durch Agentur,
durch die Post 96 Pf. Kostenl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung

NATURRECHTSVERLAG G. M. B. H.
Schriftleitung und Verlag: München, Hofstatt 5, II. Stock
Postcheckkonto München Nr. 2426 / Telephon 93378/93379

Nummer 39

München, den 25. September 1932

A. Sabegans

P. Ingbert Naab, O. Min. Cap.:

Seelsorge und politische Lage

Wenn in diesen Ausführungen zur jetzigen politischen Lage Stellung genommen wird, dann geschieht das zunächst nur vom Standpunkt der Seelsorge aus, oder weiter gesagt, von den Interessen der Seelen aus. Diese Interessen werden in den aufgeregten politischen Debatten der Gegenwart kaum erwähnt, sie spielen aber vor unserem Herrgott die Hauptrolle, weil es ihm letzten Endes allein darauf ankommt, ob Seelen gerettet werden oder verloren gehen. Auch die Politik kann die Seelsorginteressen fördern oder bedenklich stören.

Zentrum und Bayerische Volkspartei hielten es für notwendig, ja für den einzig gangbaren Weg, sich mit den Nationalsozialisten an einen Tisch zu setzen, um, wie sie sagten, die Ordnung im Staate und die Rechte des Parlamentes zu garantieren und auf weite Sicht gediegene Arbeit zu leisten. Wir hörten diese Nachricht mit einem merkwürdigen Gefühl. Viele aus dem Seelsorgsklerus fühlten sich direkt vor den Kopf geschlagen. Sie wußten sich im ersten Moment kaum zu fassen und einer fragte den anderen: Ja, was sagt denn du dazu? Dann kam das gemeinliche Vorgehen in der letzten Reichstagsitzung mit ihrem tragischen Ausgang.

Dr. Fritz Gerlich, der Herausgeber dieser Wochenzeitung, hat in schärfster Weise gegen dieses Zusammengehen Front gemacht. Er überschrieb seinen Artikel: Zentrum und Bayerische Volkspartei vor dem Abgrund. Was er schrieb, klang furchtbar hart. Ich möchte mir durchaus nicht alles zu eigen machen, was in diesem und

anderen Artikeln zu lesen war. Ich möchte insbesondere ausdrücklich betonen, daß ich es ablehne, wenn man den Führern der beiden Parteien vorwirft, sie halten die Gebote Gottes nicht und werfen die katholischen Grundfänge weg. Dr. Gerlich ist nicht Seelsorger. Er rechnet deswegen auch viel zu wenig mit der sogenannten „bona fides“, mit dem „guten Glauben“, einen Begriff der seelsorgerlichen Mäßigung und Klugheit, den man allerdings praktisch oft auch mit eingegengtem Blick, geringem Verstand, Dummheit, starker Verbohrtheit oder Verranntheit übersehen muß. Darum wird Dr. Gerlich manchmal zu hart. Wir sind fest überzeugt, daß unsere Führer nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt haben und daß sie ihr Vorgehen für notwendig hielten. Aber wir sind ebenso sehr überzeugt, daß ihr Vorgehen durchaus verfehlt war und in dieser Verwerfung ihres Vorgehens müssen wir leider Dr. Gerlich nur zu recht geben, und das gerade vom Standpunkt der Seelsorge aus.

Man verschone uns mit den Selbstverständlichkeiten, daß ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen der weltanschaulichen Wertung einer Partei und dem tatsächlichen Zusammengehen zu bestimmten politischen Zwecken. Wir machten 23 ja schon früher geltend gegenüber dem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie. Der „Bayer. Kurier“ hat in einer Polemik mit dem „Geraden Weg“ eingehend auf diese Selbstverständlichkeiten hingewiesen. Damit ist aber das in Frage stehende Zusammengehen wahrhaftig noch nicht erledigt. Gehen wir tiefer.

Die schwere Lage der Seelsorge

Die letzten Wahlkämpfe haben auch die Seelsorge vor Aufgaben gestellt, die wir ihr nicht so schnell mehr gewinnlich hätten. Es ist immer sehr unangenehm, wenn der Geistliche in seiner Eigenschaft als Seelsorger in irgendeiner Form in die Politik eingreifen muß. In der Regel werden ihn die Gegner falsch verstehen. Ein großer Teil unseres Volkes ist ohnehin von dem falschen Schlagwort benebelt: „Religion hat mit Politik nichts zu tun.“ Wenn der Geistliche noch so vorsichtig und noch so vornehm von der Kanzel aus oder auch in öffentlichen Versammlungen zu den Irrtümern politischer Richtungen Stellung nimmt, die sich mit dem katholischen Glauben nicht vertragen, und wenn er dabei peinlichst gewissenhaft alles vermeidet, was über diese Grenze hinausgeht, wird ihm doch ein unverständiger Haufe zum Vorwurf machen: „Er mißbraucht die Kanzel, er mißbraucht sein Amt, Christus würde heute solche Geistliche mit Striden aus den Kirchen jagen.“ Doch wir kennen diese Sprache ja zur Genüge.

Der Seelsorgsklerus hat in den letzten Wahlkämpfen, mehr als ihm lieb war, Stellung nehmen müssen. Es war seine heilige Pflicht. Er hat dafür viel Gegnerschaft und oft heftige Feindschaft geerntet. Er hat sie getragen, weil er sich sagte: Wir dürfen die Grundfänge des Christentums gegenüber einem neuen Heidentum auf gar keinen Fall verraten. Gerade in den letzten Kämpfen wurde mit dem stärksten Herausarbeiten der weltanschaulichen Gegensätze gearbeitet und nur dadurch konnte ein gutes Resultat erzielt werden. Man kann unseren Politikern nicht genug sagen, daß es nicht die Bewunderung ihrer politischen Weisheit war, die immer noch eine hohe Zahl katholischer Wähler für sie stimmen ließ, sondern die Grundfänge des Christentums und das Eintreten für die christliche Gestaltung der Gesetzgebung. Ueber die Politik selbst machten wir uns doch hin und wieder allerlei Gedanken, die wir aber zur Seite schoben, weil wir uns sagten: Das andere ist das Wichtigste.

Die Politiker nehmen die Arbeit des Seelsorgsklerus als eine Selbstverständlichkeit hin. Sie rechnen oft direkt damit, daß die Faulheit mancher Abgeordneten durch den Eifer des Seelsorgsklerus aufgewogen werde. „Der Pfarrer soll dafür sorgen“, heißt es einfach. Haben denn die anderen Parteien auch Pfarrer, die für sie arbeiten? Unseres Wissens nicht. Die Politiker denken aber sehr wenig daran, was diese Arbeit für den Pfarrer bedeutet. Der Pfarrer ist der Seelsorger aller, auch derer, die im Unverstand für Parteien stimmen, deren Programm und Praxis sich nicht mit den katholischen Grundfängen vertragen. Auch sie brauchen ihn, wenn sie die Sakramente emp-

fangen wollen, oder wenn sie schwer krank werden, oder wenn es zum Sterben kommt. Auch von ihnen kommt ein gewisser Teil noch des Sonntags zur Predigt und soll aus dem Munde des Pfarrers das Wort Gottes hören. Man weiß aber doch, daß die politischen Leidenschaften die Menschen am meisten aufwühlen und die Herzen am gefährlichsten machen. Was fangen diese Menschen mit der Autorität ihres Pfarrers an, wenn sie ihm aus politischen Gründen und Unverstand mit Gehässigkeit gegenübersehen? Werden sie plötzlich die Rollen tauschen, wenn sie „andächtig“ in der Kirchenbank knien, werden sie dann in ihm den Geistlichen sehen? Haben sie nicht vielmehr aus ihrer Presse gelernt, überall Mißbrauch der Kanzel zu wittern? So liegen die Dinge!

Der Seelsorgsklerus hat all diese Bitterkeiten zur Genüge durchgestiftet. Er war unfagbar froh, daß diese Zeit hinter ihm lag. Und jetzt kam alsbald in unmittelbarem Anschluß an diese Wahlkämpfe das Zusammengehen mit den Nationalsozialisten, die in vielen Parteien die Gegner waren, die man zu bekämpfen hatte. Daß sich das Bekenntnis zum Kommunismus und zum Sozialismus nicht mit den Grundfängen des Christentums verträgt, war doch sehr vielen klar, die einigermaßen guten Willens waren; anders lag die Sache gegenüber dem Nationalsozialismus. So richtete sich denn fast der ganze Angriff gegen den Nationalsozialismus. Man konnte den Leuten nicht genug einbläuen, daß sich diese Richtung nie und nimmer mit dem Bekenntnis zum Katholizismus verträgt. Unsere sämtlichen deutschen Bischöfe hatten ja eindringlich gewarnt und eine Reihe von Kirchenprovinzen hatten in ausführlichen Hirtenbriefen die Gläubigen darüber belehrt.

Und was sagten die Leute, als die Kunde vom Zusammengehen kam? „Ja, was habt denn ihr eigentlich gewollt! Jetzt seht ihr den ganzen Schwindel! Da hätte man ja gleich nationalsozialistisch wählen können. Zuvor habt ihr sie als die Antichristen und halben Teufel hingestellt und jetzt sagt ihr: Wir müssen mit ihnen die Ordnung des Staates machen auf weite Sicht! Euch glauben wir nochmal etwas!“

Und was sagten die von der anderen Seite? Eine Karte, die ich von Hilpoltstein aus zugeschickt bekam, ist dafür charakteristisch:

„Hochwürden, Ihr Brief an Hitler war vorzüglich und die Bannflüche der Bischöfe und die Heße von den Kanzeln auch. Naaz, Leicht und Genossen werden Euch schon das Nötige sagen.“

Hochachtung
S. R.“

Völkische Inflation



Von völlig zuverlässiger Seite wurde uns das Original dieses Schuldscheines zur Verfügung gestellt, der in der Zeit von 1925 bis 1940 zur Einlösung aufgerufen werden sollte. Als ihm dieser Tage ein gutgläubiger Bauer, der ihn seinerzeit erworben hatte, bei den Völkischen präsentiert, wurde ihm rundweg erklärt, daß dieser Schuldschein völlig gegenstandslos und wertlos sei. Näheres über diese Finanzaktion finden unsere Leser auf Seite 5.

Und was sagten sehr viele aus dem Klerus? „Wir wissen gar nicht, was wir den Leuten antworten sollen. Wir sind direkt blamiert.“ Und so manche fügten hinzu: „Ich tue gar nichts mehr. Zur nächsten Wahl sage ich kein Wort mehr, ich habe mir ohnehin bei den letzten Wahlen Gegnerschaft genug zugezogen. Ich kann das nicht nochmals machen, ohne meine Seelsorge schwer zu schädigen. Die Politiker sollen selbst herauskommen, um ihre Arbeit zu schaffen.“

Ja, die klugen Herren der Führung mögen das bedenken: So ist die Lage. Der Chefredakteur der „Augsburger Postzeitung“ hat in der Nummer vom 15. September in seinem Artikel „Nerven behalten“ einige recht beherzigenswerte Sätze geschrieben: „Es fehlt vielen unserer Politiker an derjenigen Grundeinstellung, welche die Politiker der traditionellen Demokratie auszeichnet: In der Stunde der Gefahr nicht an heute, und nicht nur an morgen, sondern auch an übermorgen zu denken. Und sich auch nach den Wahlen und auch während der parlamentarischen Kämpfe zu fragen, was zu diesem oder zu jenem Schritt wohl die Wählermasse, der „Mann auf der Straße“, wie der angelsächsische Fachausdruck heißt, sagen wird.“ Eine sehr richtige Beobachtung! Aber gerade darauf hat die Führung stark vergessen,

was in unserem Fall „der Mann auf der Straße“ sagen wird. Der Chefredakteur der „Augsburger Postzeitung“ bemerkt zwar im gleichen Artikel:

„Die katholischen Mittelparteien haben einen schweren Wahlkampf zu erwarten. Es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß trotz dieser Voraussicht die Führer des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei so gewissenhaft waren, mit den Nationalsozialisten zu verhandeln. Es gibt im Volke viele, die das nicht verstehen. Aber ist es nicht gerade die letzte und — manchmal — bitterste Konsequenz des demokratischen Staatsgedankens, mit dem politischen Gegner, auch mit einem solchen, der einen kurz vorher beschimpfte und morgen vielleicht wieder beschimpfen wird, zu verhandeln und zusammenzugehen, in gewissen kontreären Entscheidungen — um des Staates, des Volkes, der Nation willen?“ Doch fragen wir: Hat diesmal der Mann auf der Straße das richtige Gefühl oder die Parteileitung?

Wir wissen sehr wohl, daß es eventl. auch Gewissenspflicht einer Parteileitung sein kann, gegen die Meinung des „Mannes auf der Straße“ zu handeln. Wollte man sich immer nach der Masse richten, so wäre das Demagogie übelster Sorte. Das nur, um Mißverständnissen vorzubeugen.

Waren Zentrum und Volkspartei auf einem Irrweg?

Dr. Gerlich hatte seinen Artikel überschrieben: Zentrum und Bayerische Volkspartei vor dem Abgrund. Die Ueberschrift hat manchen gestoßen. Sie klang verlegend hart. Wenige Tage nach dieser Ueberschrift kam die Reichstagsitzung, und dann wurde „der Sprung ins Dunkle“ gemacht (die „Augsburger Postzeitung“ hatte einen Artikel so überschrieben) und wir glauben, daß sich die beiden Parteien bei diesem Sprung in den Abgrund mehr wie einen Knochen gebrochen haben. Sie werden das sehr stark spüren müssen, wenn sie im Wahlkampf wieder zu marschieren anfangen wollen. Doch, wie sie da zu marschieren gedenken, das mag die Sorge der Politiker sein. Wir untersuchen jetzt die Frage: War denn das Vorgehen der Parteien notwendig oder vernünftig?

Seit wann sind unglaubwürdige Menschen verhandlungsfähig?

Unsere Presse konnte sich bis zum Zeitpunkt der Verhandlungen nicht genug damit tun, immer wieder auf die Unglaubwürdigkeit der nationalsozialistischen Führer hinzuweisen. Man erinnerte in vielen Duzenden von Artikeln an die Grundfänge Hitlers betreff Propaganda. Wie oft hat

Wir haben schon betont: An der persönlichen Gewissenshaftigkeit der Führer zu zweifeln, haben wir keinen Grund. Doch seien wir nicht so töricht, daß wir Gewissenshaftigkeit mit Geschick verwechseln. Ein Politiker muß es sich immer gefallen lassen, daß man ihn nicht nur nach seiner Gewissenshaftigkeit, sondern auch nach seinem klugen Verstand beurteilt. Wenn ich mich von einem Arzt operieren lassen muß, muß mir es gar nicht, daß man mir verächtlich: Der Mann ist äußerlich gewissenhaft, wenn ich dabei Gefahr laufe, daß er mir den halben Magen heraus-schneidet, wo ein kleiner Eingriff bessere Erfolge gehabt hätte. Wir haben aber jetzt gegen die Klugheit unserer Führer sehr wichtige Bedenken ins Feld zu führen und deren sind es der Hauptsache nach drei:

der „Bayer. Kurier“ die einschlägigen Stellen aus Hitlers Buch „Mein Kampf“ zitiert und mit ihm so viele andere Zeitungen. Man vergaß nicht, beizufügen all die Ausprüche betreff Ehrenwortsbruch. Man hat doch offensichtlich damals an diese Beweisführung geglaubt, daß Gegenteil

„30 Parteimitglieder mußten wir erschießen“

27. Bericht

Die Sitzung des Politbüros in Moskau am 9. September 1931 besaß sich mit der inneren Lage der Sowjetunion. Berichterstatter war der Vorsitzende der Zentralkontrollkommission, Rubjufat, außerdem als Korreferenten der Vorsitzende des höchsten Volkswirtschaftsrates Ordjchonnidze und der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei, Kaganowitsch. Molotoff blieb der Sitzung unter dem Vorwand der Krankheit fern, ebenso Woroschiloff.

Die bedenkliche innere politische Lage

Der nach Rubjufat sprechende Kaganowitsch schilderte ebenfalls in den schwärzesten Farben die innere, politische Lage des Landes. Kaganowitsch machte besonders detaillierte Angaben über die Hungerrevolte der Arbeiter in Siano Wosnessen, wohin er im Auftrage des ZK (Zentralkomitee) der kommunistischen Partei als außerordentlicher Kommissar für Unterdrückung der Unruhen geschickt war.

„Wenn der Hunger in Rußland mit dem Bürgerkrieg in Deutschland zusammenfällt“

Nach Ordjchonnidze griffen in die Diskussion Kalinin, Kiroff und Schwernit ein. Kalinin sprach sehr zag und unentschieden, er vermied es gefühlvoll, eine bestimmte Position einzunehmen; einerseits sprach er von der Notwendigkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bauern zu befriedigen und andererseits unterstützte er völlig Ordjchonnidze, indem er sich seiner Meinung angeschlossen, daß die Sowjetindustrie absolut nicht vor dem Zusammenbruch stehe.

„In Deutschland wird der Bürgerkrieg losbrechen“

Die Berichte und die Diskussion resümierte Stalin. Er hielt eine sehr feurige und idare Rede. Zunächst sprach er sehr ungehalten über Molotoff und Woroschiloff, die auf die Sitzung des Politbüros nicht gekommen waren. Wir werden nicht zulassen, sagte Stalin, daß von neuem die Politik des Verzichtens sich wiederholt, die Politik Tomijts, Rylovs, Ducharins und anderer Führer der von uns zerfallenen Rechtsopposition.

gerufen und die GPU hat diese Unzufriedenheit wie eine Verjüngung dargestellt. Die größten und bedeutendsten Industrieunternehmen, deren Bau vor der Vollendung steht, können nicht in Gang gebracht werden, da Rohmaterial fehlt, es nicht genügend qualifizierte Arbeiter gibt, hauptsächlich aber die Lebensmittel für die neuen Arbeiter fehlen.

- 1. Die Handelsfreiheit der Bayern auf den Märkten durch Zulassung des kleinen Wiederverkäufers noch mehr zu erweitern.
2. Den Teil des Landes, der von den Kollektiven tatsächlich bewirtschaftet wird, diesen fest zuteilen und die Individualwirtschaften mit den Kollektiven gleichzustellen.
3. Dem Volkswirtschaftsminister für Außenhandel vorzuschlagen, die Getreideausfuhr aus der Sowjetunion um 300000 Tonnen zu vermindern, und zwar des Getreides, das durch die südlichen Ären ausgeführt wird.

und Reformen können uns nur Schaben bringen, da der Klassenfeind bereits das Haupt erhoben hat und sich schon zum Angriff ansetzt, da wir unsere Schwäche zeigen. Wir müssen anfangs nach Rückzug zu streben, unsere Reichen festhalten und unseren Feinden zu verfehlen geben, daß wir fortfahren werden, sie mit eiserner Hand an der Kehle zu halten, nur dann werden wir das, was wir benötigen, bekommen.

Der zum Schluß der Diskussion auftretende Schwernit erklärte, daß er als Mitglied des Präsidiums der 3. Internationale seine tiefe Verwunderung über die Tatsache ausdrückt, daß einige Genossen, wie Kaganowitsch scheinbar aus dem Blick der Perspektiven der Weltrevolution verlieren. Wir dürfen nicht vergessen, erklärte er, daß unsere Schwierigkeiten innerhalb des Landes dialektisch zusammenfallen mit einer sehr günstigen Zeitphase für die Entwicklung der Weltrevolution.

diese Träume dringen in die ausländische, Bourgeoisepresse. Offenheitlich haben einige Genossen vergessen, daß es bei uns immer noch eine GPU gibt und das oberste Staatstribunal. Wir werden schonungslos Konterrevolutionäre Verurteile zermahlen, gleichgültig, wer sie jetzt. Das ganze Unglück besteht darin, daß einige unserer Genossen das Gefühl für die revolutionären Perspektiven verloren haben.

anderer sich in der deutschen politischen Situation zurechtfindet. In diesem Lande wird die Revolution in der nächsten Zukunft siegen und wir müssen unsere ganze Arbeit mit den Bedürfnissen der deutschen Revolution in Einklang bringen.

28. Bericht

Die gegenwärtige Lage in Deutschland

Am 14. September fand eine außerordentliche erweiterte Sitzung des Politbüros statt. An der Sitzung nahmen teil die Vertreter der 3. Internationale, Kuusinen, Bjatnitsch, Manuilskij und Lojowsky. Vom Volkskommissariat für Außenhandel war Krestinsky anwesend.

Der Vortrag über die gegenwärtige Lage in Deutschland, der die Sitzung gewidmet war, wurde von Manuilskij gehalten. Manuilskij wies zunächst auf die Tatsache hin, daß die Reichstagsauflösung unter allen Umständen zu begrüßen sei und daß man der Taktik der parlamentarischen Fraktion der KPD volle Anerkennung aussprechen müsse, der es gelungen sei, die verschiedenen Bourgeoiseparteien zu zwingen, mit der Papenregierung in Konflikt zu kommen und auf diese Weise bis zur äußersten Grenze die Klassenengegense in Deutschland zuzuspigen.

„Wenn das Zentrum die nationalsozialistische Bewegung unter seine Führung bringt“

Dieser Trumpf würde uns zerschlagen, wenn es dem Zentrum gelänge, die nationalsozialistische Bewegung wirklich unter seine Führung zu bringen. Das Zentrum ist eine Partei von großer Tradition und hat in der Vergangenheit eine starke Befähigung zu geschichtlichen politischen Kombinationen gezeigt. Die Gefahr, daß es uns durch eine Koalition mit den Nationalsozialisten einen unserer besten Trumpfe aus dem Spiel nimmt, wäre aber nur dann gegeben, wenn es ihm wirklich gelänge, die Nationalsozialisten völlig in die Fänge zu setzen und sie ganz unter seine Führung zu bringen.

Der Charakter dieser Maßnahmen ist aber sehr wichtig vertraulich, daß ich nicht einmal vor dieser Versammlung darüber berichten kann. Ich kann nur sagen, daß unsere Geheimagenten innerhalb der SA's trotz der schwierigen Umstände für ihre Arbeit befriedigend ihre Pflicht vor der Revolution tun.

Mit einer großen Rede trat nach Manuilskij Lojowsky auf, der Vorsitzende der revolutionären Weltwirtschaftsinternationale. Lojowsky sagte, daß er vollkommen den Standpunkt Manuilskij über die Nähe der revolutionären Ereignisse in Deutschland teile.

Die augenblickliche Regierung kann nur einem oberflächlichen Beobachter stark scheinen. In Wirklichkeit ist sie eine der schwächsten in bezug auf ihre Widerstandskraft gegen die revolutionäre Bewegung. Der verlorene Ebert und Noske konnten viel leichter die revolutionäre Bewegung aufhalten, wie Papen und Schleicher.

Ich möchte nur auf den Umstand hinweisen, sagte Lojowsky, daß man nicht zu sehr auf die günstige, objektive Situation sich verlassen soll. Im Jahre 1923 war die objektive Situation nicht weniger günstig und doch wurde nichts daraus. Die KPD muß die Fähigkeit zeigen, die günstige Situation auszunutzen nicht nur mit den Methoden des Genossen Tolarer, sondern auch mit den Methoden der Genossen Hölz und Stoblenksky.

Man darf nicht vergessen, daß der Erfolg des Attentats auf Seefeld im Jahre 1923 der revolutionären Bewegung nicht minderen Erfolg beschiednen hätte, wenn ein erfolgreicher Generalfreier. Man muß schon jetzt die Kader der Genossen für diese Arbeit genügend erweitern bzw. ausbauen durch weitere politische und technische Vorbereitung.

nicht mehr geben wird. Unser Hauptfeind ist jetzt die deutsche Bourgeoisie. Wir müssen alle Kräfte zusammennehmen, um nach dieser Richtung einen vernichtenden Schlag zu führen. Das revolutionäre Sowjetberlin ist der Konzeption wert, die mir bei uns innerhalb des Landes machen werden, um mit noch größerer Kraft unser Endziel zu erkämpfen — den Sieg der Weltrevolution.

Nach dem Auftreten Stalins wurden die Vorschläge Rubjufats einstimmig angenommen.

deutschen Schwerindustriellen Bourgeoisie. Noch nie bestand sich der deutsche Handel in einer so schweren Lage, wie jetzt und endlich noch nie befanden sich in einer solchen Verwirrung die Millionenmassen der deutschen Kleinbourgeoisie, die hinabgestoßen werden in den Abgrund des Ruins und Bettelbaldens. Jedoch wurden bisher diese einzelnen Gruppen der deutschen Bourgeoisie zusammengehalten durch eine für sie alle gemeinsame Gefahr, die Gefahr der Vertiefung der einmal begonnenen Zusammenstöße der Klassen und ihrer Verwandlung in die proletarische Revolution mit der KPD in der Eigenschaft des Hegemonen.

Nach Lojowsky traten Bjatnitsch und Kuusinen auf, die im allgemeinen das Vorhergehende wiederholten. Bjatnitsch fügte lediglich hinzu, daß es unumgänglich nötig sei, das Reg der illegalen Druckereien zu verstärken, da hier zu wenig bisher gesehen sei, um die Bedarfsfälle die Arbeit der kommunistischen Organisationen mit genügendem Material unterstützen zu können.

Kuusinen unterstrich die große Rolle des anti-imperialistischen Kongresses in Amsterdam und der bald darnach in Hamburg stattgefundenen Geheimkonferenz. Kuusinen unterstrich, daß die in Hamburg geschaffene illegale Antiregistrommission eine sehr große Rolle im Falle eines polnisch-deutschen Konflikts spielen müsse. Diese Kommission wird Streiks und Sabotage in Fabriken, die für die Armee arbeiten, organisieren müssen, ebenso wie ein breites Netz in den Organisationen zur militärischen Erziehung der Jugend anlegen müssen. Nach Kuusinen nahmen an der Diskussion weiter teil, Molotoff, Kaganowitsch, Ordjchonnidze, Kalinin und Krestinsky.

Zum Schluß sprach Stalin, der qualvoll feststellte, daß die KPD bei den bevorstehenden revolutionären Ereignissen eine maximale Festigkeit und Schonungslosigkeit zeigen müsse. „Ich habe das Projekt der Liste für den individuellen Terror gesehen und war über die leichtsinnige Wichtigkeit der deutschen Genossen erstant. In dieser Liste fehlen mehrere Duzend von Namen von Leuten, die als erste den Beginn der revolutionären Kämpfe spüren müssen und zu deren erfolgreichen Durchführung rechtzeitig von der Wildschäre verschwinden müssen.“

1. Die deutsche Sektion der Komintern gemeinsam mit der GPU die Liste für den individuellen Terror erweitern, nachprüfe und sie zur Betätigung dem Sekretariat des Politbüros zustelle.

2. Der deutschen kommunistischen Partei vorzuschlagen, die Waffen- und Sprengstofflager zu verstärken, ebenso das Reg der illegalen Druckereien.

3. Der GPU vorzuschlagen, von ihren Agenten, die weißgardistische (Emigranten) Offiziere sind und Zutritt zum Stahelhm haben, eine Gruppe besonders Befähigter anzufordern und durch sie eine groß angelegte, genaue Information über die gesamte Tätigkeit des Stahelms einzurichten.

4. Der parlamentarischen Fraktion der KPD, die die Reichstagsauflösung erzwungen hat, die Anerkennung für ihre geschickte Taktik auszusprechen und die Reichstagsauflösung als großen politischen Erfolg der KPD zu buchen.

Ruprecht's Attraktionen

Gebirgs-Bahn - Die Libelle
Neuheit: Walpurgis-Nacht
Elektrodon - Nachfaller



Sendlingertor-Lichtspiele

Sendlingertorplatz

Kiki

mit Anny Ondra, Hermann Thimig
REGIE: CARL LAMAC
Anf.-Zeiten: WO. 4, 6.15, 8.30. SO. 1.45, 4, 6.15, 8.30



Phöbus-Palast

Sonnenstraße 8 Telefon 91510

ELISABETH BERGNER in „Der träumende Mund“

mit Rudolf Forster
REGIE: PAUL CZINNER

Kammer-Lichtspiele

Kaufingerstraße Telefon 90527

Werste Vorst. letzte Vorst. Erste Vorst. letzte Vorst.
2 8³⁰ 12³⁰ 8³⁰

Ich will nicht wissen, wer du bist

mit Liane Haid, Gustav Fröhlich, Szöke Szakall, Betty Bird, Ad. Sandrock

Marmorhaus

Leopoldstraße - Telefon 31759

Das Mädchen aus der Hafenkneipe

(Die fremde Mutter)
Maria Dressler, Wallace Berry
ERNST UDET in „Fliehende Schaffen“



KAISERSTUBEN

(HOTEL DEUTSCHER KAISER)

Schönste Weinstuben Münchens in gotischem Stil - Küche u. Keller bieten das Beste in reichster Auswahl - Weinhandlung

Oberstdorf im Allgäu

Hotel zum Mohren

Das ganze Jahr geöffnet. Jeder Komfort. Bekanntes gutbürgerliches Haus

Privat-Anzeigen unserer Leser

Kauf, Verkauf, Tausch, Eheanbahnung, Arbeitsmarkt und ähnliche Anzeigen
Ueberschriftzeile 40 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg., Gebühr f. Zusend. d. Offerbriefe 30 Pfg.

Neigungsehe.

Welch älterer einfluss. Herr in fester Position wünscht sich in sein Heim eine liebe Gattin und treuebetagte Hausfrau (kath., 25, mittelgroß, blond, tabellote Bergrangigkeit) zu füllen, häuslichem Glück und einem sonntigen, zufriedenen Lebensabend? Herren mit ernstem Interesse, die Wert auf e. unbescholtenes Mädchen legen, wollen sich melden. Witwer, angenehmer Anonym u. geschied. scheid. Discretion zugesichert und verlangt. Freil. Zuschriften erbeten unter F. S. an den „Geraden Weg“.

Wenn Sie überzeugter Katholik mit echten Mannesugend, Natur- und Bücherfreund, 37-50 Jhr., sich Existenz, eine Frau suchen

die Ihre Geradheit schätzt, Sie zu verstehen sucht, Ihre Jüngerlichkeit mit treuer Liebe und Pflichterfüllung dankt, feilich u. körperlich gesund ist, dann schreiben Sie bitte vertrauensvoll unter „Herzensheimat“ an den „Geraden Weg“.

Wer schafft

sich den „Großen Herber“ an? Denjenigen bitte ich, mir meine auf Jan. 1933 vereinbarte Bestellung auf denselb. abzunehmen (Ratenzahlung). Zuschrift unter K. G. an die Geschäftsstelle des „Geraden Weg“.

Alleinmädchen

33 Jahre, sucht bis 1. Okt. Stelle in einem Geschäft oder frauenlosen Haushalt. Offerten an die Geschäftsstelle des „Geraden Wegs“ unter M. B.

Selbstinserat

Fräulein, kath., 42 Jahre, sparsam, mit gediegener Lebensauffassung, Aussteuer, elterlich, Vermögen, wünscht mit aut. katol. Herrn von 45-50 Jahren in fester Position in Briefwechsel au. treten. Briefe unter A. B. an den „Geraden Weg“.

Akademiker

(28 Jahre alt) sucht zur Ehe katholisch. Mädchen mit Vermögen, welches in der Lage wäre, für die noch etwa einjährige Ausbildungszeit finanzielle Hilfe zu gewähren. Zuschriften unter S. B. an d. Geschäftsstelle des „Geraden Weg“.

Darlehen

von 100-3000.- M. geg. Sicherheit billig und schnell durch Selbstgeber. Postschlossfach 661 Saarbrücken.

Flaumiges Oberbett

neu, echtrot, dick gefüllt, leicht u. voll, Mk. 13.75, Kissen Mk. 4.95, Oberbett gestreift, Mk. 6.95, Kissen Mk. 2.35.

Betten-Schindler

Blumenstr. 21/11. Kein Laden drum so billig!

Die Daumen marschieren

Wir rücken heute mit der 2. Daumenserie an, und zwar mit Nr. 7-12. Von der nächsten Nummer an wird die Sache schon etwas schwerer. Wir werden immer den besonders charakteristischen Teil des Ab-

drucks, also den Daumenwirbel aus jedem Daumen gleich groß herauszuschneiden, denn die Zahl der Einwendungen wird immer größer, bei denen allerlei Tricks angewendet werden, um das Wiedererkennen zu erleichtern. Bald werden die Daumen besonders breit, bald besonders lang und dann wieder zur Abwechslung ganz schmal im Abdruck hergestellt und eingesandt. Durch das gleichmäßige Beschneiden wird für alle Einsender die Aufgabe gleich schwer.



sonderes, also den Daumenwirbel aus jedem Daumen gleich groß herauszuschneiden, denn die Zahl der Einwendungen wird immer größer, bei denen allerlei Tricks angewendet werden, um das Wiedererkennen zu erleichtern. Bald werden die Daumen besonders breit, bald besonders lang und dann wieder zur Abwechslung ganz schmal im Abdruck hergestellt und eingesandt. Durch das gleichmäßige Beschneiden wird für alle Einsender die Aufgabe gleich schwer.

spätestens Donnerstag abend nach Erscheinen der fraglichen Nummer bei der Redaktion eingetroffen ist. Diese Bestimmung gilt natürlich auch schon für die heute veröffentlichten 6 Daumen.

Das altbekannte Möbelhaus Storz im Tal hat seine Verkaufs- und Betriebsräume durch einen abermaligen Umbau zu einem Komplex ausgebaut, der wohl einzig in seiner Art dasteht. Die Räume umfassen ca. 2500 qm, das ist ungefähr so groß wie die Grundfläche des Deutschen Museums. Die Firma Oscar Storz wurde gegründet im Jahre 1906 und hat sich aus kleinen Anfängen durch seine Neukit für einen der führenden deutschen Käufer der Branche entwickelt. Der Umbau, den die Firma schon beendet hat, erstreckt sich hauptsächlich auf das Rückgebäude des Hauses Tal 22. Dasselbe wurde mit allen technischen Neuerungen ausgestattet und bietet eine durchaus hygienische, das Lagergut schonende und erhaltende Einlagerungsmöglichkeit.

Dieser Umbau bedeutet in der heutigen Zeit für Wirtschaft und Handwerk eine große Tat, und es ist ein Beispiel dafür, daß ein rühriger, tüchtiger Mann, getragen vom Vertrauen seiner Kundschait, die von allen erhoffte Ankurbelung der Wirtschaft ohne viele Worte in die Tat umsetzen und zu einem guten Ende führen kann. Ca. 2600 Arbeitstage waren nötig, den Bau herzustellen und viele sonst Erwerblosse haben bei dem Umbau lohnende Arbeit und Beschäftigung gefunden. Der Besucher der geschmackvoll und neuzeitlich ausgestatteten Räume findet ca. 300 fertige Zimmer-Einrichtungen, alle, auch das billige Zimmer, in wertvoller und handwerklich besser Durcharbeitung ausgeführt. Ein Besuch des Hauses Storz lohnt sich jedenfalls, zumal man dabei die Frage gelöst erhält, wie man sich in der heutigen Zeit billig und dabei doch solid und geschmackvoll einrichten kann.

Sugenberg singt sein Werbeliedchen

(Frei nach dem Lied der Heilsarmee)

Wer da medert, sei's in Land und Stadt,
Wer politisch keine Heimat hat,
Wer noch Sympathien für Doorn und Wil'm,
Wer noch Traute hat um Ufa-Film,
Wer genau wie ein Germania schaut,
Wer der treue deutsche Doge blaut . . .
Immer rin, immer rein, immer rin, immer rein
In den Nationalverein!

Wenn der Hirta den Jeschmack vanieft,
Wer nich mit'n steifen Kerbel jreift,
Wenn der dritte oder vierte Reich
Völlig piebe, schnuppe oder jeich,
Wer in deutscher Treue nich ganz jeift,
Sich fier doller Schiebung brauden läßt . . .
Immer rin, immer rein, immer rin, immer rein
In den Nationalverein!
Joe.

OKTOBERFEST 1932

Rössler's Original-Ochsenbraterei

an der Mozartstraße (Bavaria)

Täglich Rössler's bekannte Spezialitäten:
OCHSENBRATEN VOM SPIESS
Kalb, Spanferkel und Hühner vom Spieß
Ausschank der Augustiner-Festbiere
OBERLANDLER-KAPELLE KARL WITT
Höflichst ladet ein Der Besitzer

Pschorr-Bräuhaus-Ausschank

Bayerstrasse : Trambahn-Linie Nr. 9, 19, 29 : Telefon Nr. 55099 : XAVER FORG

Während des Oktoberfestes täglich großer Spezial-Ausschank des vorzüglichen

Oktoberfest-Pschorrbräu-Märzen

Große Konzerte der bestbekanntesten Brauerei-Kapelle
mit vielen humoristischen Einlagen bei freiem Eintritt. Dirigent: Kapellmstr. Clemens Rapp
Auswahlfreiche anerkannte Küche: Alle Wiesen-Spezialitäten wie: Brathendl, Schweinswürstl, Spanferkel : Sämtliche Wurstwaren aus eigener Schlächterei

Während des Oktoberfestes haben Sie Ihre Vorteile im

Hackerbräu-Keller

Täglich große Militär-Konzerte
Billiges Bier + Spezialität: Brathühner am Spieß, Spanferkel, Steckerl-Fische, selbstgemachte Wurstwaren
ROBERT BURGMAIER

Platzl

Diese Woche u. a. August-Sunker als Gast
Bauern-Comödien
Sodler
Schubplattler
Musik

Vorbereitungen für Blöße, auch für Sonntag, werden im Büro, oder unter Tel. 23084 entgegengenommen.



Hofbräuhaus am Platzl

Während des Oktoberfestes in allen Räumen
Märzen-Bier-Ausschank
Jeden Dienstag und Donnerstag im Festsaal
Grosse Militär-Konzerte
Pächter: Hans Bacherl

Spartal-Grünwald

Linie 25, beste Lage vor München, Gelegenheitskäufe von Bienen, Hochhäuser, Bauplänen mit u. ohne Hochwahl, schon von 1/4 Tag ab. Anstufte und Beratung kostenlos.
Martin Kneidl, Baugeschäft und Immobilien, Grünwald, Corsostraße 9, Telefon 791608.



Habe ständig hochverzinsl. Rentehäuser im besten baulichen Zustand zu verkaufen.
Ernst von Maravic, Immobilienbüro, München, Kaulbachstr. 51 a, Tel. 35274

Freistunden

gehören dem Tierpark



Gravierungen
ALLE STEMPEL
STEMPEL-BERGER
Dienerstr. im Rathaus
EMAIL-SCHNIDDER
Sticker-Schablonen

Besichtigen Sie, bitte, die Ausstellung:

„Die Herrenhutmode für Herbst und Winter“

verbunden mit großem

Oktoberfest-Preisausschreiben

bei



Karlsplatz 24 Schützenstraße 8
Neuhauser Str. 6 (gegenüber Eitstraße) Marienplatz 20

Der historische Hut

In allen Seidl-Filialen sind historische Hüte (darunter einige Originale) aus verschiedenen Jahrhunderten dekoriert. Jeder dieser historischen Hüte ist besonders mit einer Nummer und dem Wort „Preisausschreiben“ gekennzeichnet. Unsere Preisfragen lauten:

- Wie viele dieser historischen Hüte sind in den Seidl-Filialen ausgestellt? (In Frage kommen die obengenannten Geschäfte)
- Welcher ist der Hut Friedrichs des Großen?
- Welcher ist der Hut Napoleons I.?
- Welcher ist der Hut Wallensteins?
- Welchen Hut hat König Otto von Bayern getragen?
- Welchen Hut hat König Ludwig II v. Bayern getragen?

Für die richtige Lösung obiger 6 Fragen setzen wir folgende Preise aus:

I. Preis	RM. 50.-	in bar	RM. 50.-	
II. Preis	RM. 25.-	in bar	RM. 25.-	
3 Preise	je 1 Original-Mayer-Hut à RM. 21.-	nach Wahl	RM. 63.-	
5 Preise	je 1 Seidl-Haarhut à RM. 14.-	nach Wahl	RM. 70.-	
10 Preise	je 1 Seidl-Rauh-Haarhut à RM. 8.50	nach Wahl	RM. 85.-	
15 Preise	je 1 Seidl-Wollhut à RM. 4.50	nach Wahl	RM. 67.50	
25 Preise	je 1 Wollhut à RM. 2.95	oder 1 Trenker-Hut à RM. 3.-	nach Wahl	RM. 74.50
50 Preise	je 1 Seidl-Krawatte à RM. 1.50		RM. 75.-	
zus. 110 Preise		von zusammen RM. 510.-		

Die Lösungen sind mittels Postkarte oder Brief zu richten an: J. A. Seidl, Hutfabrik, München, Karlsplatz 24/III und mit dem Vermerk „Preisausschreiben“ zu versehen. Anzugeben ist bei Frage 1 lediglich die Anzahl, bei Fragen 2-6 die Nummer des betreffenden Hutes.
Letzter Einsendetermin: Montag, den 17. Oktober 1932. (Maßgebend ist der Poststempel).
Bedingungen: Zur Teilnahme ist jeder berechtigt, ausgenommen die Angestellten der Firma J. A. Seidl, München, und unserer Fabriken Mayer's Hutfabrik Ulm, Mayer-Milz, Lindenberg. Die Entscheidung des Preisgerichts ist unanfechtbar. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus Herrn Rechtsanwält Dr. P. Burnhauser, München, Karlsplatz 22, und 2 Praktikanten der Firma J. A. Seidl.
Die Preisträger werden von der Firma J. A. Seidl im Laufe des Monats Oktober benachrichtigt. Die Preise werden nach Bekanntgabe in unserer Filiale Schützenstraße 8, ausgegeben.
J. A. Seidl, Hutfabrik.
Einziges deutsches Unternehmen mit eigenen Fabriken. 800 Arbeiter.

Michaelis durch Reichskanzler a. D. Marx rehabilitiert?

Ein Eisenbahnmaschinenwärtler

Eine von vielen Zeitungen verbreitete Notiz über eine den Kanzler Michaelis scheinbar rehabilitierende und dem Kanzler a. D. Dr. Marx zugeschriebene Erklärung gab Veranlassung zu zahlreichen Zuschriften an die Redaktion des „Geraden Wegs“ und zu einer Anfrage der letzteren an mich, die mir die willkommene Gelegenheit zu folgenden Feststellungen gibt:

Ich habe sofort nach Kenntnisnahme der Notiz bei Herrn Reichskanzler a. D. Dr. Marx mittels eingeschriebenen Briefes angefragt, ob er die ihm zugeschriebene Erklärung tatsächlich abgegeben habe. Antwort darauf steht zu dieser Stunde noch aus.

Die angeblich Marx'sche Erklärung besagt: „Die Friedensbemühungen des Papstes Benedikt XV. im August 1917 waren von England und Frankreich schon einen Monat vorher abgelehnt, als der Friedensvorschlag von der deutschen Regierung als undurchführbar erkannt wurde.“

Hierzu ist sachlich folgendes zu sagen: Das der angeblichen Erkenntnis der deutschen Regierung von der „Undurchführbarkeit“ des päpstlichen Vorschlags entsprechende Dokument ist die Note vom 24. September 1917, die die Friedensmöglichkeit endgültig zerstreut hat. Wenn demnach England und Frankreich „schon einen Monat vorher“ den Frieden „abgelehnt“ haben, muß es in der zweiten Augusthälfte 1917 gewesen sein. Die lächerliche Veröffentlichung der amtlichen Dokumente des britischen Weisbuchs in meinem Werk „Deutschlands Unglück 1917“, die hier allein in Frage kommen, beweist, daß eine Ablehnung der päpstlichen Friedensbemühungen seitens Englands und Frankreichs — sei es um jene Zeit, sei es bis zum 24. September 1917 — nicht stattgefunden hat. Hierüber gibt die sich über vier Seiten erstreckende Nummerung 18 (S. 138 bis 141) meines Buches erschöpfende Auskunft.

Dort habe ich auch das sowohl von Michaelis wie von Kühlmann stets verschleierte Dokument Nr. 9 des britischen Weisbuchs wiedergegeben, worin die britische Regierung am 30. August 1917 erklärt, daß sie noch immer auf den im Telegramm vom 21. August ausgedrückten Standpunkt stehe, also an den an die deutsche Reichsregierung gerichteten Fragen festhalte, von deren zustimmender Beantwortung die Aufnahme der Friedensverhandlungen abhing.

Es liegt ferner die Mitteilung des Runtius Facelli vom 6. September 1917 an den Referenten des Auswärtigen Amtes, Herrn von Bergen vor, in der der Runtius mitteilt, daß „der englische Gesandte beim Hl. Stuhl heute morgen“ bei Kardinal Gasparri gedrängt hat, Deutschland möge doch endlich antworten. Und zu allem Ueberflus hat die englische Regierung noch nach dem von Kühlmann verühten, aber fehlgeschlagenen Madrider Antinüpfungsversuch, also nach dem 15. Sept. 1917, Deutschland mitteilen lassen, daß „die britische Regierung bereit wäre, eine Mitteilung zu erhalten, die die Regierung Deutschlands ihr bezüglich des Friedens zu machen wünschen wollte.“

Selbst wenn all dies noch nicht genügen würde, so müßten noch folgende Erwägungen der angeblich Marx'schen Erklärung jeden Boden entziehen. Es bedarf keines Beweises, daß, wenn schon von einer Friedensablehnung gesprochen wird, von ihr dem Hl. Stuhl Mitteilung gemacht werden mußte.

Denn nur dadurch wäre eine Ablehnung wirksam gewesen. Nun hat aber der Vatikan noch bis zum 22. September mit allen ihm möglichen Mitteln Deutschland zur Abgabe der Erklärung über Belgien gedrängt, also zur Herstellung der Vorbedingung für die Aufnahme der Friedensverhandlungen. Die angeblich Marx'sche Erklärung bezichtigt somit implizite den Hl. Stuhl, mit Deutschland falsches Spiel getrieben zu haben, indem er die Reichsregierung in dem Wahne erhielt, sie könne noch zu einem Verständigungsfrieden gelangen, obwohl er gewußt habe, daß die Gegenseite längst abgelehnt habe.

Ich stelle fest: noch am 14. September 1917 erklärte Facelli dem Kanzler Michaelis, daß, wenn keine „klare unzweideutige Erklärung über Belgien erfolge, die ganze Friedensaktion aussichtslos und illusorisch“ sei.

Am 18. September 1917 drahtet Kardinal-Staatssekretär Gasparri, daß die deutsche Antwort, wie sie entworfen war (und am nächsten Tag abging!), „das absolute Ende der ganzen päpstlichen Friedensaktion bedeute“.

Noch bis zum 22. September 1917 hat Facelli in Berlin gedrängt und am selben Tag dem preussischen Gesandten Treutler in München mitgeteilt, daß durch das Schweigen des Reichskanzlers, das er an jenem Tag zum letztenmal zu brechen versucht hatte, „die Friedensaktion des Papstes als gescheitert anzusehen sein dürfte“.

Und dann kam die bewußt den Frieden zerstörende deutsche Geheimnote vom 24. September, über die „die Kurie außer sich war“, und von welcher der Kardinal-Staatssekretär sagte, daß durch sie „jede Fortsetzung unserer Wertes (für den Frieden) vollständig unmöglich“ gemacht war.

Es ist eine schwere Beleidigung des Vatikans, anzunehmen oder glauben zu machen, wie es die angeblich Marx'sche Erklärung indirekt tut, daß all dies nur noch eine unwahre, zwecklose Spiegelfechterei des Hl. Stuhles gewesen sei.

Die angeblich Marx'sche Erklärung erweist sich daher objektiv nur als eine neue Erklärung zum Schaden der geschichtlichen Wahrheit. Lächerlich wäre es aber zu glauben, geschichtlich feststehende Tatsachen ließen sich nachträglich durch irgendwelche Erklärungen aus der Welt schaffen oder ungelesen machen.

Gauting, 20. Sept. 1932.
Friedrich Ritter von Lama.

Bei Redaktionschluss erfahren wir:

Reichskanzler a. D. Dr. Marx bemerkt: „Herr Reichskanzler a. D. Dr. Marx teilt mir in einem Schreiben vom 19. September a. c. mit, daß er die ihm von Pfarrer Louis, dem Generalpräses des Rheinisch-Westfälischen Schützenbundes, auf einer Feier zu Ehren des 75. Geburtstages des früheren Reichskanzlers Michaelis in den Mund gelegte Äußerung „die Friedensbemühungen des Papstes Benedikt XV. im August 1917 seien von England und Frankreich schon einen Monat vorher abgelehnt gewesen, als der Friedensvorschlag von der deutschen Regierung als undurchführbar erkannt wurde“ nicht abgegeben habe; es seien dies nicht seine Ausführungen gewesen! Infolgedessen hat sich auch Pfarrer Louis zu Unrecht als beauftragt ausgegeben, obige Erklärung im Namen des Reichskanzlers a. D. Dr. Marx abzugeben. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß, solange die in meinem Buche „Deutschlands Unglück 1917“ festgestellten historischen Tatsachen nicht durch entgegenstehende Tatsachen oder durch Gegenbeweise widerlegt werden, sie bestehen bleiben, allen Wagnern zum Trost, immer wieder die Wahrheit zu verfälschen.“
Gauting, 22. September 1932.
Friedrich Ritter von Lama.



In dem größten Leipziger Postamt ist neuerdings eine Vorrichtung getroffen, die es jedem ermöglicht, gegen Einwurf von 10 Pfennigen eine richtige Schreibmaschine zu benutzen und zwar für die Dauer von 10 Minuten. Neben der Maschine steht für alle Fälle ein Papierautomat, bei dem man ebenfalls gegen Einwurf von 10 Pfennigen einen Vogen Schreibpapier mit Umschlag, einen Blaubogen und ein Blatt für den Durchschlag erhält. Arme Schreibmaschinen!

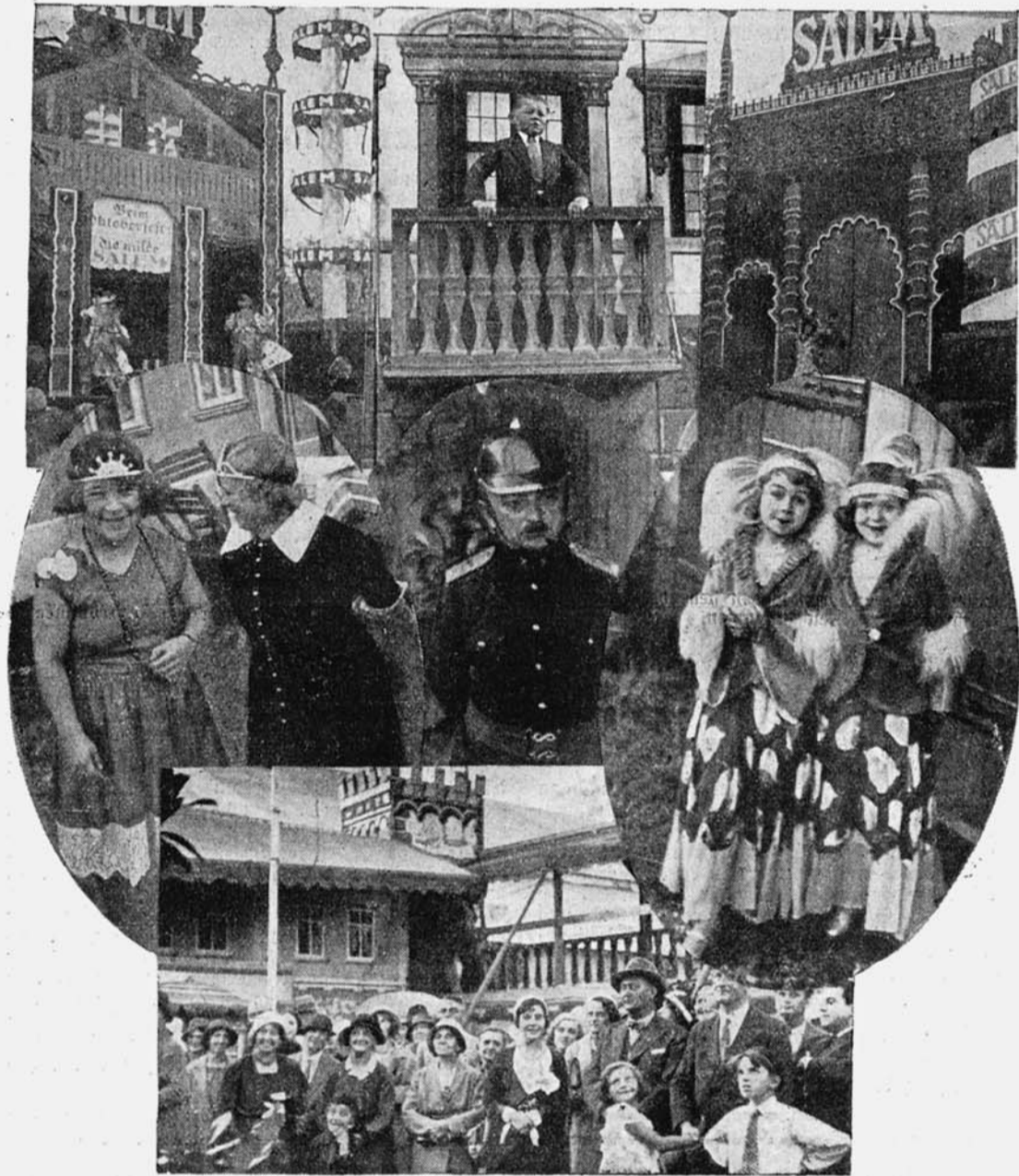
Die Wiese unter Sommer Sonne

Ein unerwartliches Menschenkind, unser bayerisches Oktoberfest. Springfroh und jugendfrisch ist es selbst und macht es alle, die guten Willens zu ihm kommen. Jung und alt, Männlein und Weiblein kommen auf ihre Rechnung und jeder Geschmack findet sein Köpfchen und seinen Keller. Bei Röhlern, der übrigens voriges Jahr sein 50jähriges Wiesenjubiläum feierte, gibt es altgewohnte, aber knusprig junge Ochsen am Spieß und all' die andern „fleischlichen Genüsse“, zu denen die Kapelle Witt unermüdlich aufspielt, ganz besonders temperamentvoll, wenn Papa Röhlern selber den Taktstock schwingt.

Zahlreiche Bühnenbratereien, nicht zuletzt die Murrische zwischen Wagnerbräu und Schottenhamel,

haben lodende Duftschwaden den Besuchern entgegen, zu denen auch Franz Springers Bratstätte, die zum 38. mal erschienen ist, das Ihrige beisteuert.

Außer den riesigen Bräuhallen sind auch kleinere, nicht weniger treffliche Schaustätten alle Zeit tranntbereit. Nicht nur Wein und Bier, ja sogar eine Milchquelle fließt. Daß aber auch Auge, Ohr und Latendrang der Jugend voll zu ihrem Recht kommen, deuten unsere Wälder an, die freilich nur einen winzigen Ausschnitt aus dem bunten, lebensprägenden Getriebe vermitteln können. Wir können darum nur eines raten, geht es euch selber an, ihr kommt in jeder Hinsicht auf euer Kosten.



Links und rechts oben: die lustige Salemreklame mit Gratis-Sang und -Tanz. Oben in der Mitte: Der Bürgermeister der Liliputanerstadt bei seiner ersten Anrede, darunter: Einige seiner ebenso liebenswürdigen, wie kleinen Unterthanen, rechts und links von dem allzeit bereiteten Liliputaner-Feuerwehrmann. Das untere Schlussbild beweist, daß hier „selbst die Presse staut“.

Die traurige Ballade von der verhexten Pflanze

Von Hans von Miraus.

Es war einmal eine Pflanze,
Hieß NSDAP.
Die Pflanze geht aufs Ganze
Und wuchs und schoß in die Höh.

Sie wuchs auf wogender Wiese,
Von schwarz-roten Blumen umringt
Und ward von der Wirtschaftskrise
Begossen, genährt und gedüngt.

Die Blumen rangen die Hände:
Seht hin, wie die Pflanze wächst!
Das gibt noch ein schreckliches Ende,
Die Pflanze ist, scheint uns, verhext.

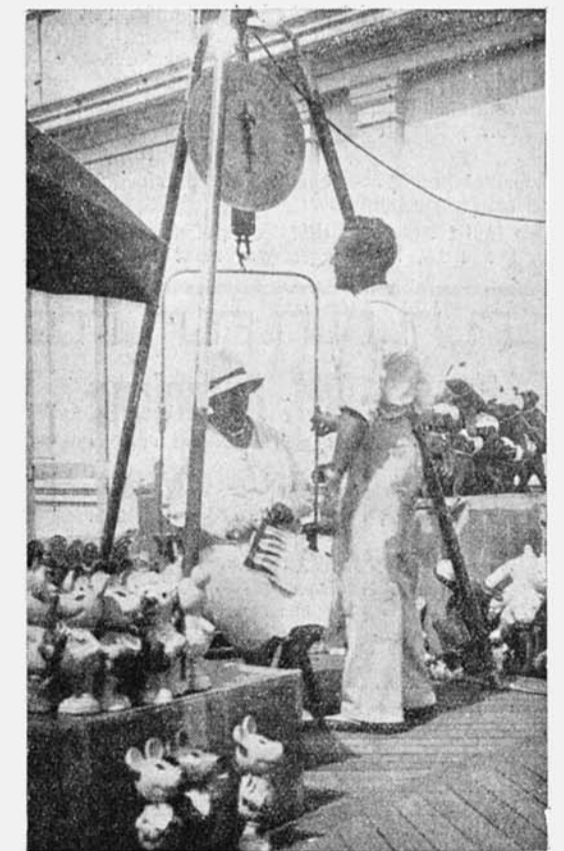
Ein Klee, der hatte vier Blätter,
Und lachte in sie hinein:
„Sie wächst nur bei schlechtem Wetter,
Sie schießt in die Höh nur zum Schein.“

Wie manche Pflanze, ihr Lieben,
Ward plötzlich mächtig und steil
Und ist dann zurückgeblieben,
Gut Ding, so dünkt mich, braucht Weil.“

Darauf begann er zu husteln:
„Man nennt mich Pappenklee.
Ich trose den Dornen und Disteln
Der NSDAP.“

Sie wuchs an diesem Tage
Ein Stückchen noch zum Schein.
Und dann — so geht die Sage —
Dann schrumpfte sie mählich ein.

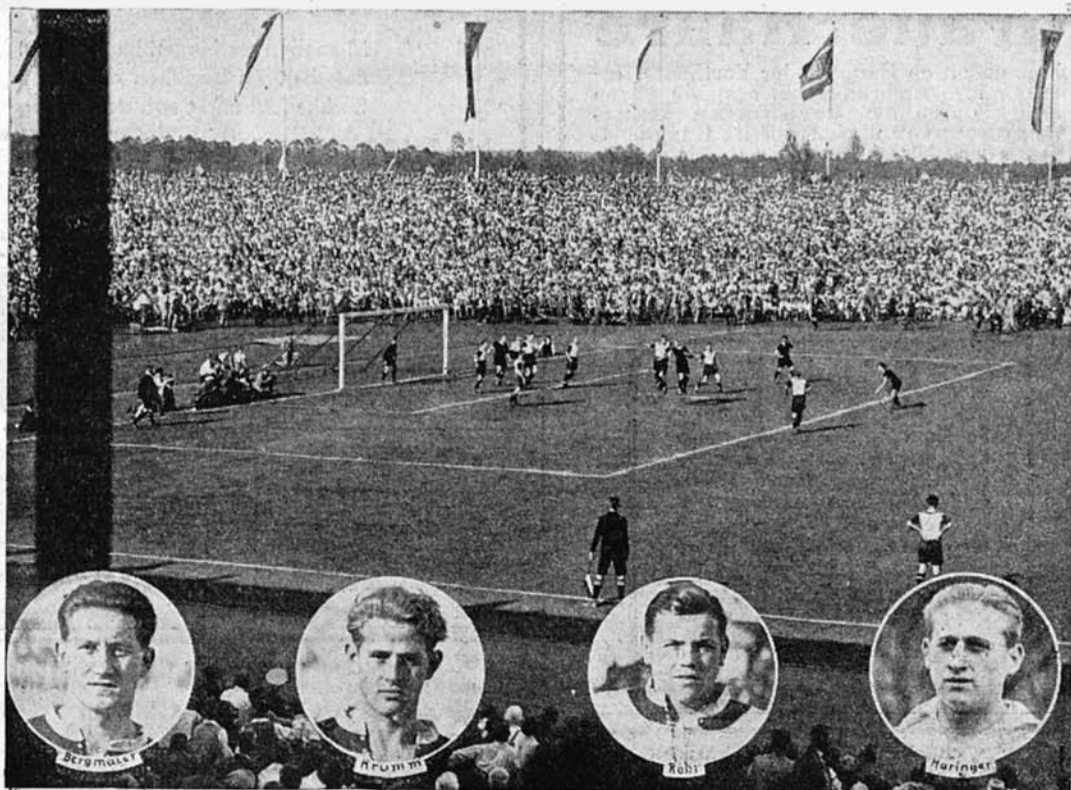
Oxyimella Gynostylisimmimino



Während auf der bayerischen Oktoberwiese zu München an allen Ecken und Enden Präzisionswaagen bereitstehen, um die gesamte Menschheit, Männlein, Weiblein und Kind genauestens auf ihr Gewicht hin zu prüfen, haben die Amerikaner eine weit luftigere Methode erfunden. Dort schlägt ein „Fackmann“ gegen 25 Cent das Gewicht und kontrolliert dann in der Praxis seine Schätzung. Für jedes Kilo, um das er sich verfehlt hat, muß er eine Buße in Form eines Spiegeles, meist einer Wackmanns, bezahlen, so daß schon manche „gewichtige“ Persönlichkeit erhebliche mehr herausbekommen hat, als sie einbezahlt.

Is. Unberührt von der „Kultur“. Eine sowjetische Expedition zur Erforschung des Altai-Gebirges in Sibirien ist dort auf eine Reihe russischer Siedlungen gestoßen, die bis dahin unbekannt waren. Sie befinden sich nahe dem sogenannten „Schwarzen See“. Die Bewohner haben eine große Strecke Urwald gerodet, wo sie ihr Getreide bauen. In diesen einsamen Siedlungen, die dort schon seit vielen Jahren keinen Gast von auswärts mehr gesehen haben, mußte man nichts von der Ermordung der Zarenfamilie, ja von Revolution und Bolschewismus.

Bayern schlägt 1860 am 18. September 1:0



In zähem Kampf vermochte der „Deutsche Fußballmeister 1931“, FC. Bayern, seinen gefährlichsten Münchener Gegner, 1860, überzeugend 1:0 zu schlagen.

Sport am Sonntag

Der Fußballmeisterschaftsbetrieb erfährt am kommenden Sonntag eine Unterbrechung, nachdem zwei bedeutende Repräsentativveranstaltungen auf dem Programm in Bayern stehen. In München kommt, mit Beginn nachmittags 1/24 Uhr, der Städtetamp

München gegen Berlin zur Durchführung. Bei den letzten Begegnungen blieb München stets siegreich, diesmal muß aber München auf einige bewährte Spieler des F. C. Bayern verzichten, nachdem die Rothosen für den Länderkampf schon Leute abstellen müssen. Die Münchener Mannschaft hat folgendes Aussehen: Ertl; Kalteis, Wendt; Stroh, Goldbrunner, Heidamp; Welker, Lachner, Schäfer, Schmidt, Kaufj. Die Berliner verzichteten diesmal auf die Dettspäppler, haben aber trotzdem eine sehr starke Mannschaft auf die Beine gebracht.

In Nürnberg kommt der Länderkampf Deutschland gegen Schweden zum Austrag. Die deutsche Mannschaft ist selten stark aufgestellt und zwar:

- Jacob (Regensburg)
- Munfert (Fürth)
- Munfert (Nürnberg)
- Endpfe (Frankfurt)
- Leinberger (Fürth)
- Dehm (Nürnberg)
- rgmaier (Frankfurt)
- Krumm (Nürnberg)
- Koberst (Dresden)
- Hofmann (Düsseldorf)
- Wegen der Abstellungen zu diesen beiden Spielen allen alle Meisterschaftsspiele in Südbayern aus.

Trabrennen: Der Münchener Trabrennverein setzt am kommenden Sonntag seine Trabrennen mit einem interessanten Programm fort, das sicher guten Besuch zu verzeichnen haben dürfte.

Seine Gardinenpredigt

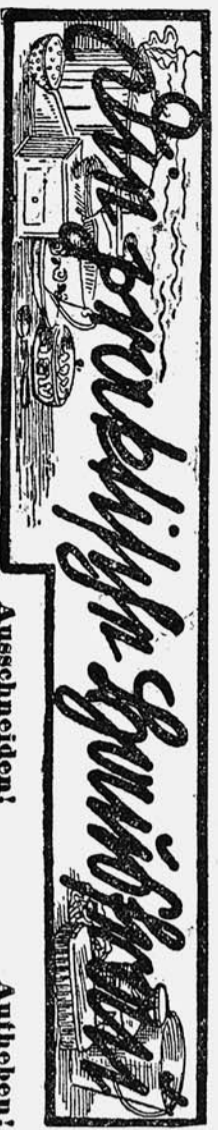
Eine praktische Glaubenslehre.

Gardinen sind eine feine Kunstfertigkeit, da sie immer in einer guten Qualität gefertigt werden müssen, wenn sie einen guten Eindruck machen sollen. Die Gardinen sind nicht allein ein Schmuckstück, sondern auch ein Mittel, um die Wärme im Hause zu erhalten. Die Gardinen sind ein Mittel, um die Wärme im Hause zu erhalten. Die Gardinen sind ein Mittel, um die Wärme im Hause zu erhalten. Die Gardinen sind ein Mittel, um die Wärme im Hause zu erhalten.

1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31	32
33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48
49	50	51	52	53	54	55	56
57	58	59	60	61	62	63	64
65	66	67	68	69	70	71	72
73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88
89	90	91	92	93	94	95	96
97	98	99	100	101	102	103	104

Denken und Raten

Denken und Raten sind zwei wichtige Fähigkeiten, die wir in unserem Leben benötigen. Denken ist die Fähigkeit, sich Gedanken zu machen, während Raten die Fähigkeit ist, auf Basis von Informationen eine Vermutung zu äußern. Denken und Raten sind eng miteinander verbunden und können uns helfen, unsere Probleme zu lösen und unsere Ziele zu erreichen.



Spezialgetriebe für die Straße

Spezialgetriebe für die Straße sind ein wichtiges Zubehör für jeden Fahrer. Sie ermöglichen eine sanftere und effizientere Fahrt auf öffentlichen Straßen. Diese Getriebe sind speziell für den Straßenverkehr entwickelt und bieten eine Vielzahl von Vorteilen, wie zum Beispiel eine längere Lebensdauer und eine bessere Handhabung.

Ausschneiden!

Ausschneiden! Diese Anleitung zeigt Ihnen, wie Sie Ihre eigenen Spezialgetriebe herstellen können. Es ist ein einfaches Projekt, das nur ein wenig Zeit und einige Werkzeuge erfordert. Die fertigen Getriebe sind dann sofort einsatzbereit und können Ihnen viele Jahre lang Freude bereiten.

Aus der Rückensperre

Aus der Rückensperre können Sie viel mehr herausholen, als Sie vielleicht denken. Durch regelmäßige Übungen und die Verwendung von Hilfsmitteln können Sie Ihre Rückenmuskulatur stärken und Ihre Flexibilität verbessern. Dies wird Ihnen nicht nur bei der Arbeit, sondern auch in Ihrer Freizeit zugute kommen.

Stützpunkt für die Straße

Stützpunkt für die Straße ist ein wichtiger Bestandteil jedes Autos. Ein guter Stützpunkt verbessert die Stabilität und die Kontrolle über das Fahrzeug, insbesondere bei schlechtem Wetter oder auf unebenem Gelände. Es gibt verschiedene Arten von Stützpunkten, die je nach Ihren Bedürfnissen ausgewählt werden können.

Quadrat

Das Quadrat ist eine der einfachsten geometrischen Formen. Es hat vier gleich lange Seiten und vier rechte Winkel. Die Eigenschaften eines Quadrats sind in der Mathematik weit verbreitet und werden in vielen Bereichen der Wissenschaft und Technik angewendet.

Geometrie

Geometrie ist ein Teil der Mathematik, der sich mit den Eigenschaften von Punkten, Linien, Flächen und Körpern beschäftigt. Es ist eine der ältesten Wissenschaften und hat eine lange Geschichte. Geometrie wird in vielen Bereichen der Wissenschaft und Technik angewendet.

Stützpunkt

Stützpunkt ist ein wichtiger Bestandteil jedes Autos. Ein guter Stützpunkt verbessert die Stabilität und die Kontrolle über das Fahrzeug, insbesondere bei schlechtem Wetter oder auf unebenem Gelände. Es gibt verschiedene Arten von Stützpunkten, die je nach Ihren Bedürfnissen ausgewählt werden können.

Stützpunkt

Stützpunkt ist ein wichtiger Bestandteil jedes Autos. Ein guter Stützpunkt verbessert die Stabilität und die Kontrolle über das Fahrzeug, insbesondere bei schlechtem Wetter oder auf unebenem Gelände. Es gibt verschiedene Arten von Stützpunkten, die je nach Ihren Bedürfnissen ausgewählt werden können.

Stützpunkt

Stützpunkt ist ein wichtiger Bestandteil jedes Autos. Ein guter Stützpunkt verbessert die Stabilität und die Kontrolle über das Fahrzeug, insbesondere bei schlechtem Wetter oder auf unebenem Gelände. Es gibt verschiedene Arten von Stützpunkten, die je nach Ihren Bedürfnissen ausgewählt werden können.

Stützpunkt

Stützpunkt ist ein wichtiger Bestandteil jedes Autos. Ein guter Stützpunkt verbessert die Stabilität und die Kontrolle über das Fahrzeug, insbesondere bei schlechtem Wetter oder auf unebenem Gelände. Es gibt verschiedene Arten von Stützpunkten, die je nach Ihren Bedürfnissen ausgewählt werden können.

Stützpunkt

Stützpunkt ist ein wichtiger Bestandteil jedes Autos. Ein guter Stützpunkt verbessert die Stabilität und die Kontrolle über das Fahrzeug, insbesondere bei schlechtem Wetter oder auf unebenem Gelände. Es gibt verschiedene Arten von Stützpunkten, die je nach Ihren Bedürfnissen ausgewählt werden können.

Stützpunkt

Stützpunkt ist ein wichtiger Bestandteil jedes Autos. Ein guter Stützpunkt verbessert die Stabilität und die Kontrolle über das Fahrzeug, insbesondere bei schlechtem Wetter oder auf unebenem Gelände. Es gibt verschiedene Arten von Stützpunkten, die je nach Ihren Bedürfnissen ausgewählt werden können.



Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Mr. 39 / 25. September 1932

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

